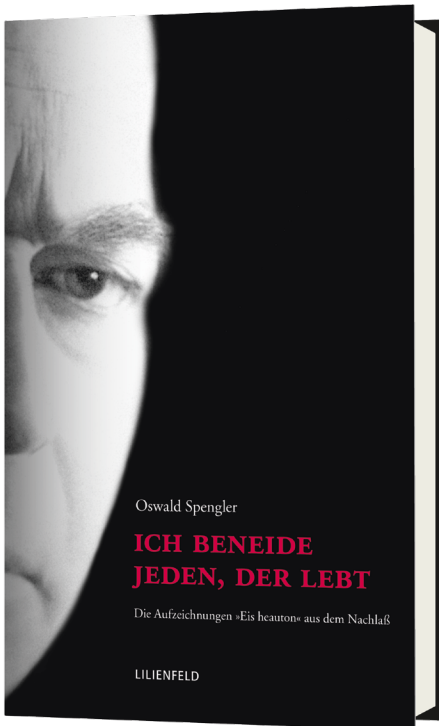




LILIENFELD
VERLAG

Leseprobe



OSWALD SPENGLER
ICH BENEIDE JEDEN, DER LEBT
Die Aufzeichnungen »Eis heauton«
aus dem Nachlaß

© Lilienfeld Verlag
ISBN 978-3-940357-02-1

INHALT

Eis heauton	7
Urgefühl Angst	89
<i>Ein Nachwort von Gilbert Merlio</i>	
Anmerkungen zu <i>Eis heauton</i>	125
Zur Textgestalt	133
Biographische Zeittafel	137
Auswahl-Bibliographie	142

EIS HEAUTON

Oswald Spenglers Schwester Hilde Kornhardt (1885 – 1942) begann nach dem Tod ihres Bruders, den umfangreichen handschriftlichen Nachlaß mit der Schreibmaschine zu übertragen, darunter Notizen zu einer geplanten Autobiographie, die häufig mit „Ego“ oder „Eis heauton“ überschrieben sind. Diese Notizen sind weder zeitlich noch inhaltlich geordnet, in fast allen Fällen auch nicht datiert. Aus dem Zusammenhang läßt sich aber feststellen, daß sie zwischen 1913 und 1919 entstanden sein müssen.

In der Erstabschrift der Schwester ergeben diese Notizen ein Konvolut von 45 Blättern mit 145 maschinenschriftlich wiedergegebenen Fragmenten, ungeordnet unterteilt in 141 Ziffern. Die Nichte und Nachlaßverwalterin Spenglers, Hildegard Kornhardt (1910 – 1959), hat diese noch einmal mit den Originalaufzeichnungen verglichen und handschriftlich überarbeitet.

Heute befindet sich dieses Konvolut im Spengler-Nachlaß in der Bayerischen Staatsbibliothek in München.

Für diese erste vollständige Ausgabe der originalen Transkriptionsfassung von Spenglers „Eis heauton“-Fragmenten wurden die Texte mit möglichst geringen Eingriffen, d. h. auch mit ihren Lücken, Fehlern und Eigentümlichkeiten, so übertragen, daß eine größtmögliche Nähe zur Vorlage erhalten blieb.

Die Fragmente wurden jedoch numerisch sortiert und Anmerkungen bzw. Vorschläge für Lesarten in Fußnoten umgewandelt (die der Schwester – im Original eingeklammert – immer normal gesetzt; die der Nichte – im Original handschriftlich eingefügt – immer kursiv gesetzt).

Warum war mir das eigentliche Ausdrucksmittel versagt. Ich bin für das Sehen geschaffen. Mein Gedächtnis haftet nur am Sehen, in dem Grade, daß ich Melodien nur behalte, wenn ich sie von Noten abgespielt habe. Ich glaube, ich hätte ein Maler von Rang werden können, wenn ich in frühen Jahren dahin geraten wäre. Ein einsamer Grübler, menschenscheu, dessen Sehnsucht immer in weite Landschaften ging – d. Horizont d. Meeres, ferne Berge, weite Ebenen.

Ich habe jahrelang Skizzenbücher in der Tasche gehabt und Menschen mit ein paar Strichen charakterisiert, aber vor d. Landschaft fehlte mir d. Vertrauen zu d. Mittel. Ich hätte nichts¹ gekonnt.

Ich träumte nur Landschaftsbilder – weit, farbig, lichtüberströmt – vor Winterbildern habe ich starke Abneigung gehabt – vielleicht ein paar winzige Menschen, Tiere, eine Ruine, Schiff, Turm, aber doch menschenleer Die Landschaft selbst sollte reden.

Träume. Visionen.

Ich sehe solche Dinge mit greifbarer Deutlichkeit vor mir. Es ist mir eine Qual, sie in Sätze zu fassen und gar aufzuschreiben. Dann erlischt irgendwie die Vision, alles wird dürftig und prosaisch. Ich bin nie mit dem zufrieden gewesen, was ich geschrieben habe. Es stand zu tief unter dem, was ich sah.

1 *mehr*

Wäre ich Maler geworden – ich zeichnete gut und gern – oder Dichter – aber nur gelehrter Schreiber? Wie dürftig ist das!

3

Kind. Weihnachten. Nachher Weinen. Das war Wirklichkeit, ein Jahr grau, freudlos.

Afrikasien

Cäsar

Montezuma

Großdeutschland

Malstrom.

Analyse der Zeit. Nietzsche Haeckel, Naturalismus, Sozialismus.

Das Reich Bismarcks nicht erlebt, sondern als Tatsache hingenommen.

Keine Ziele, keine Größe.

Es bereitet sich ein neuer Typ des Deutschen vor – technisch, flink, ohne Pathos.

„Zwischengeneration“.

Böcklin, Wagner.

Einsamkeit.

4A

Wie ich Steudes den Montezuma schickte. Kassel, fremde Welt gegen d. dumpfe zu Hause.

München: Keine Vorlesungen, wieder für mich auch lesen. Georgekreis, Schwabing. Innerlich fremdbleibend. Ich habe mein ganzes Leben hindurch vorgezogen, aus einem Winkel heraus Zuschauer zu sein, statt selbst auf der Bühne zu ste-

hen. Abneigung gegen jede Art von Öffentlichkeit. Privatleben im strengsten Sinne. Erholung ist für mich das Bewußtsein, in einer Stadt spazieren zu gehen, wo mich niemand kennt. 1919 im Hotel in Zürich.

Ich habe als Mitgift für das Leben den Blick bekommen. Das – wenn ich das Wort gebrauchen darf – geniale Schauen, Zusehen; Tätigkeit verengt den Blick. Auch Napoleon war zuletzt Fachmann geworden. Dieser Blick ist die eigentlich philosophische Gabe. Philosophische Fachwissenschaft ist philosophischer Unsinn.

4B

Anf.: Mein Vater Altenbrak geboren 1840². Ahnen. Süddeutsch. Schmiede, Harzer Bergbau. Spenglersweg. Arm. Ziegen. Brederlo³. Haeberlin (poet. Ader). Ruhrbergbau. 3 Söhne. Julius Karl schildern. Va nie ein Buch gelesen. Versonnen. Ganz anders war Mutter. Grantzow. Biedermeierberlin. Kirchner München. Fein, gebildet, Kultur. Musik. Adele Grantzow.

Blankenburg damals, Haus. Wie sich meine Eltern kennen lernten.

(Dies Kap. für d. Bild d. Deutschen Mitte d. 19. J. Gegensatz zwischen Preußentum u. Deutscher Kultur, in mir selbst ein nie gelöster Konflikt bis zum heutigen Tage.)

Mein München von 1900 schildern. Längst tot. Kunststadt, letzter Hauch von L.I. Ewige Sehnsucht danach. Café Colonne

2 *Irrtum: 1844.*

3 Brederlow

1911 hungernd, einsam, menschen-scheu. Wie d. UdA entstand.

Krieg.

1918 Preußentum und Sozialismus.

1911 Herostrat. Unentschieden. Agadir.

Hamburg, endlich Bedürfnis nach Kultur gestillt. Einkommen. Qual d. Unerfahrenheit⁴ zu Ende. „Heim“, Bücher.

4C

Meine Tätigkeit.

Cäsar. Wie ich Shakespeare im Bücherschrank entdeckte
16 j. Ohne Literaturkenntnis, nur auf Grund d. Geschichtsinteresses, ohne Quellen

Malstrom 18 j. Stellen daraus.

Montezuma 19 j.

Afrikasien. Neue Insel. Großdeutschland. Kartenzeichnen.
Der beste Geschichtsschüler, Geograph. Gedächtnis.

Gefühl f. Politik. 1888 in Soest d. : W.I. †. Bismarcks Tod.

Einsamkeit: Mutter zu flach, versimpelt. Vater verbittert, nur für Examen arbeiten, sonst Tadel. Kein Freund. Mao.

Innenwelt, vor allen verschlossen gehalten. Pläne zu Palästen, Entdeckungsreisen, Gedichte.

München: Als ich aus der Atmosphäre dieser Familie herauskam.

Vor dem Vater schweigender Haß, Respekt, Mitleid. Wie er nachts sein Testament schrieb. Wenn ich ihn atmen, nach Haus kommen hörte. Schlaflos, mitleidig.

4 *Unsicherheit*

Ich war nachtwandlerisch veranlagt.

Universität: Gleichgültig gegen alles Fachwissen. Kaum zugehört. Immer grübelnd.

Onkel Julius durchschaute mich (seltsamer Knopp, genau beschreiben) „Unsterbliches Werk“.

Überblick über das Fachwissen der Zeit.

Dagegen Ibsen, Nietzsche, Tolstoi. Sozialismus, Anarchismus etc.

Gutkin⁵. Nicht überzeugt, sondern nur innere Befreiung von der Familie u. Vorlesung.

Ich bin immer Aristokrat gewesen. Nietzsche war mir selbstverständlich ehe ich etwas von ihm kannte.

4D

Seltsam innerliches, ratloses, zwiespältiges Leben, ohne Einheit von Seele u. Welt, Seele u. Lebenstendenz, Seele u. Denken. Typ. Problematik d. Zeit um 1900. Kultur (Dichten) Zivilisation (leiten, Organisieren), beide sich gegenseitig fremd. Kathi Kirchner, München, schön, still, vornehm.

Grantzow. Feingebildet. Ich habe noch einen Teil seiner Bibliothek – seltene Goethe Schiller Shakespeareausgaben (welche), die er sich in Halbleder binden ließ. Ich erinnere mich auch noch an d. Kiste mit broschierten unaufgeschnittenen Lieferungen. Mäuse. Reisewerke, Erdkunde.

Meine Eltern beide unliterarisch, nie d. Bücherschrank geöffnet, kein Buch gekauft. M. las Journale, V. überhaupt nicht.

5 Rosa u. Sara G., *Studentinnen aus Reval*

V. trocken geworden, still, verschlossen, Pflichtgefühl. Haß gegen alle Erholung: Bücher vor allem. „Du hast keine Zeit solche⁶ zu lesen“.

M. malte, musizierte. Es war gegen d. Großvater d. Unterschied von echtem Biedermeier u. d. Kitsch d. 70. Jahre.

5

Titel: – –

Wie ich mit gewisser Veranlagung – eine arme Seele im Dunklen – ohne Anlehnung (Familie, Freund, Lehrer, Geliebte, Bücher) ängstlich hin und hertastete, bis ich meine „Bestimmung“ fand.

Immer wieder das niederschmetternde Gefühl, minderwertig zu sein.

Angst vor jeder Art von Bindung.

Die Großen der Zeit um 1900: man erlebte noch ein paar solcher Menschen – Nietzsche, Tolstoi, Ibsen, Strindberg. Maler. D. Nachhall Bismarcks.

Es war eine Zeit der Kultur: man las und dachte (Reclam, Insel, Kunstwart), heute kennt man nur Fußball und Saalschlachten. Amerikanismus.

Damit war ich der letzte einer Reihe. Eine neue fängt nicht mehr an. Ganz deutlich sagen, wofür ich mich halte. Deutsche Denker seit 1000.

Verschiedene Linien, Epochen, Typen. Ich schließe ab. U.d.A., Fellachen – geistig sind wir das heute schon.

6 *Zeitung*

Mein Leben ein typischer Lebenslauf aus d. Zwischenzeit“.
 „Kultur“ noch letztes Aufatmen vor d. Erlöschen, um 1900,
 infolge der späten Entwicklung von Gesellschaft, Großstadt,
 Reichtum. Folge der Reichsgründung, Nietzsche war ewig
Romantiker. Wagner auch.

Dann seit 1914 d. „Zivilisation“. Barbarei, Sport, Amerika-
 nismus, Tempo. Sieg d. praktischen preußischen Idee über d.
 tumbe Deutschtum.

„Nation“ aus einem Kulturbegriff eine politische Idee
 Was war denn innerlich unsre Dichtung, Malerei, Musik um
 1900?

Kritik Georges, Wedekinds, d. Naturalisten. Sezession. Aus-
 stellungen. Buchkultur. Verleger Theater.

Geist der Franckeschen Stiftungen. Fries. Erziehung z. Atheis-
mus. Zeit der Konfirmation keine religiösen Kämpfe mehr.
 Jeder Versuch einer Schule, eine Weltanschauung gewaltsam zu
 züchten, führt zum Gegenteil. Jakobiner als Zöglinge d. Jesui-
 tenschulen, Restauration – Zöglinge der Jakobinerschulen.
 Wie ich Bücher schreibe. Teil II

In der Schule aus Opposition Haeckel, Darwin etc. gelesen
 (Univ. Bibl. Halle) dann Naturwiss. studiert. Da erlebte ich,
 daß d. erwarteten Beweise nicht existierten. Grenacher : Wir
 müssen schweigen. Haeckelorthodoxie.

Das allgemeine damalige Weltbild. Flach. Karriere, Saufen.
Flegelhaft. Platte Naturwissenschaft, cynisch.

9

Mein Doktorexamen. Naiv. Keinen Professor gekannt. „Zu wenig zitiert“.

Mein Studium: Phil. Vaihinger. Nat.wiss: Darwinismus.
Math.

Teifi Teifi⁷

Bei Besuchen immer d. U.d.A. auf dem Tische finden.

Weigel

Frobenius.

10

Wie ich Denker wurde.

Spät entwickelt. Noch als Student ein Kind, träumerisch,
weltfremd.

Scheu vor der Öffentlichkeit. Vor Beziehungen. Immer der
Beobachter aus dem Winkel.

Kein Freund, eine Ausnahme; keine Liebe, ein paar jäh,
dumme, mit Angst vor der Bindung. Nur Sehnsucht,
Schwermut.

7 „Deifi, Deifi!“ sagte einer der bayrischen Prinzen zu Spengler, als er ihm bei Gelegenheit vorgestellt wurde. (Der Begriff UdA war ihm unverständlich und in seiner Verlegenheit fand er keine andren Worte.)

In sich verschlossen sein. Nach außen heiter, spöttisch, im innern zaghaft, angstvoll, mit Selbstmord kämpfend.

Seltene Augenblicke des Glückes – in Italien, die großen weiten Landschaften, am Meer, unbekannt im farbigen Gewimmel.

In großen Städten.

Immer stärkste Zweifel an der eignen Begabung, wenige Augenblicke d. Gefühles des Wertes. Skepsis.

Mich selbst sub specie aeternitatis sehen – sehr klein, fragwürdig

Unverstanden. Unverständlich.

Maler, Musiker hätte ich werden können.

11

Mein Nachdenken über das perpetuum mobile. D. Zündholzversuche (Glühlicht)

12

Denken ist meine Leidenschaft. Sie beschränkt sich auf das Denken, Verstehen, Sehen. Was mir ganz fremd ist, lästig, widerwärtig, ist das Lehren.

Die meisten Philosophen, die meisten Menschen überhaupt sind Lehrer, Tyrannen d. Belehrung. Was sie für wahr und richtig halten, sollen alle glauben und tun.

Das ekelt mich an. Deshalb hört die Freude am Schaffen für mich auf, sobald ich einen Gedanken habe. Schon ihn notieren ist mir unsympathisch, ich kann mich sehr oft nicht dazu zwingen. Eine Qual ist es, restlos widerlich, ein Buch für andere daraus zu machen. Ich entwerfe sehr oft Buchpläne – damit ist es f ig.

Hätte ich nur jemand, der mir diese Last abnähme.

Äußere Eitelkeit ist mir ganz fern. Es ist mir lästig, wenn ich merke, daß ein anderer mich kennt, wenn er gar Komplimente macht. Ganz glücklich fühle ich mich auf Reisen, dort wo ich weiß, daß niemand mich kennt.

Auf die Frage: Wie denken Sie darüber, schwebt mir immer d. Antwort vor: Was geht das Sie an?

Kritiken – soweit ich überhaupt welche ansehe, was selten genug vorkommt – machen mir nur Vergnügen, weil ich die Seele des andren auf dem Papier sehe. Aha – so bist du! Was geht mich an, was er für wahr hält?

Ich halte meine Gedanken für wahr, selbstverständlich. Ob es andre tun, ist mir gleich.

Deshalb ist mir Eitelkeit fremd. Nicht bemerkt zu werden, macht mich glücklich.

Wenn ich nicht gerade ein Buch schreibe, wo ich meine Leistung erkenne, fühle ich mich durchaus nicht als etwas besonderes!

Diskussionen sind mir widerlich. Ich gebe dem andren Recht, nur damit er aufhört.

12

Innere Einsamkeit – Kein Freund.

Traumleben: Afrikasien, d. aufgetauchte Inselwelt.

Cäsar Malstrom

Angst vor dem Beruf. Selbstmordneigung. Ohne Ziel, Plan.

Angst vor d. „Hinausmüssen“.

München. Erweckung

Lüneburg – Peter Michel

Wie d. UdA entstand.

Fantasieleben: Soest. Im Garten. Märchenerzählen: Wie der Junge lügt.

Weibergeschichten: Immer die Angst vor der Dauer, d. seel. Fessel.

Wagner Nietzsche Haeckel.

Denken, aber Abneigung gegen d. Schreiben.

13

Unglückliche Ehe der Eltern. Zu alt. Mutter ohne Familiensinn, ohne Erziehungssinn und -gabe, unbefriedigt in jedem Sinn, heiratete nur, um nicht als alte Jungfer vor ihren Bekannten dazustehen.

Vater heiratet aus Mitleid und weil er die Ehe für Pflicht hielt.

Das Auseinanderleben, jeder für sich, ohne Freude, Innenleben, keine Liebe zwischen Eltern und Kindern.

Mutter malt, Vater geht in die Post, um nicht zu Hause zu sein.

Keiner meint es böse und alle liegen allen wie eine Last auf.

14

Träumer. Neid auf d. Tatmenschen. Verachtung des Träumers. Ekel vor „im Mittelpunkt stehen“. Widerwillen gegen praktisches⁸ Tun.

Nie aus dem Konflikt herausgekommen.

8 *polit.*